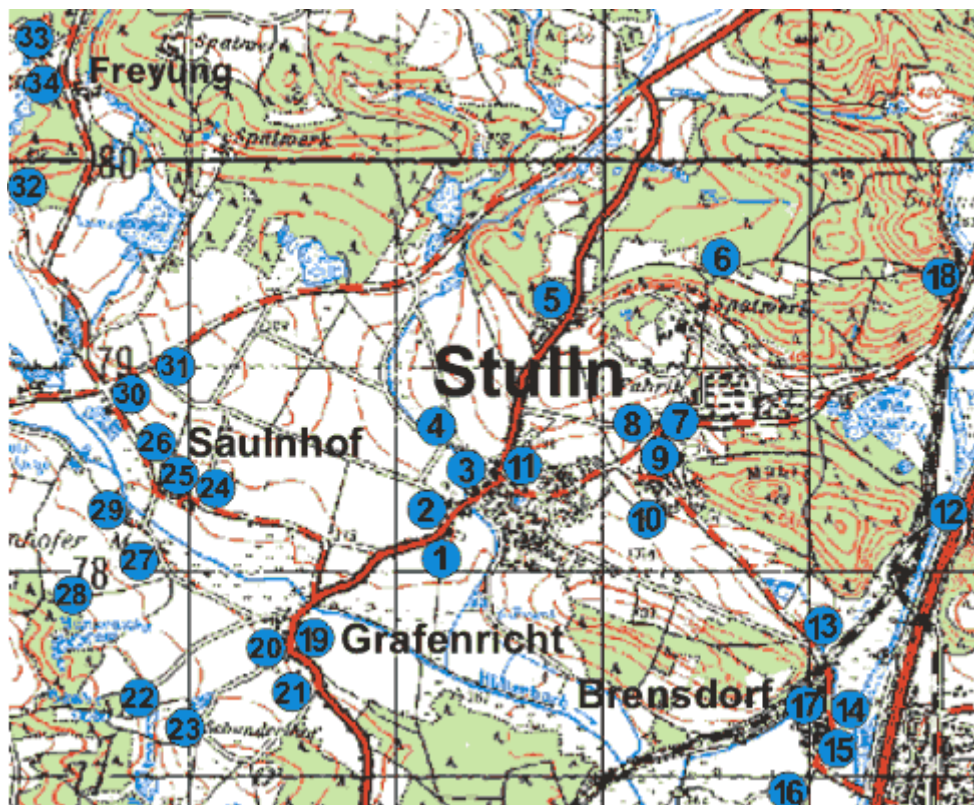


# Marterln und Wegekreuze im Gemeindegebiet Stulln

## Vorwort

Marterln, Wegkreuze und Kapellen sind Zeichen tiefer Frömmigkeit der Menschen und wichtige Zeugen der Volkskultur. Sie erinnern an menschliches Unglück oder künden von dankbarer Freude über die glückliche Heimkehr aus dem Krieg, die Rettung aus großer Not oder die Genesung von schwerer Krankheit. Sie wurden auch errichtet, damit Gott helfe, Gebäude und Ernten vor Unwetter zu schützen und das Vieh vor Seuchen zu bewahren. Früher war es Sitte, dass jeder, der hier vorbei kam, sich bekreuzigte, in Gedanken ein „Gelobt sei Jesus Christus“ sagte oder wenigstens den Hut abnahm. Dieser Brauch ist heute ausgestorben. Erfreulich ist, dass sich Bürger unserer Gemeinde der Pflege und Betreuung dieser Flurdenkmäler annehmen, ohne materiellen Nutzen zu erwarten, und so ihren Sinn für ein Stück Heimat beweisen.

## Lageplan



## Beschreibungen der Marterln und Wegekreuze



(1) „Zur dankbaren Erinnerung an die Wiederkehr der Krieger Johann und Josef Breitschaft“ wurde nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 die Kapelle neben dem Stullner Rathaus gebaut. Ein Bild im Inneren erinnert an das damalige Geschehen. Andere zeigen Maria und Josef mit dem Christuskind. Auf dem schlichten Altar trägt die Muttergottes das Jesuskind auf dem Arm, darunter liegt in einer Nische der geschnitzte Leichnam Jesu.



(2) Dieses Marterl steht am südlichen Ortseingang auf dem Anwesen Hausmann: ein Eisenkreuz mit dem Corpus Christi und der Inschrift "Gelobt sei Jesus Christus", zu Füßen des Heilands die Muttergottes. Es wurde von den Vorfahren der Familie aus Dankbarkeit für die gesunde Heimkehr des einzigen Sohnes aus dem Krieg 1870/71 errichtet.



(3) Dieses Marterl finden Sie im Hof von Josef Wilhelm. Das Bildnis auf dem Granitpfeiler hat die Zeit nicht überdauert. Die eingemeißelte Inschrift „JW 1912“ erinnert an die Umsetzung des Marterls vom Feld an die Hofeinfahrt durch den damaligen Hofbesitzer Josef Wilhelm im Jahre 1912. Auf der Tafel am Kreuz stehen die Worte: "Du bist des Vaters allewiger Sohn".



(4) Dieses aus heimischen Klinkersteinen gemauerte Marterl an der Weggabel Lissenthaner Weg-Hinterm Wirt erstellte die Familie Willi Schmal 1968. Das Relief des heiligen Wendelin in der Nische, Schutzpatron von Ackerbau und Vieh, ist ein Werk des geschätzten Stullner Hobbykünstlers Anton List. Beim alljährlichen Flurumgang anfangs Mai macht Pfarrer Andreas Ullrich hier Station.



(5) Das Marterl am Stullner Berg ziert ein Muttergottesbild. Die Inschrift „MB 1883“ soll an die wundersame Heilung der Margarete Birner von geistiger Umnachtung am Josefitag des Jahres 1883 erinnern. Das ursprünglich vorhandene Kreuz auf dem Granitpfeiler ist während der NS-Zeit abhanden gekommen.



(6) Auf dem Waldweg vom Stullner Berg in Richtung Brünnl-Kirche erreicht man nach etwa 500 Metern das „Hirmer-Kreuz“. Auf einem wuchtigen Steinsockel steht das Kruzifix aus Eisen, davor wieder das Bildnis der Muttergottes. Zeit und Beweggründe für seine Aufstellung liegen im Dunkeln.



(7) Dieses gemauerte und verputzte Marterl mit spitzem Blechdach und einfachem Kreuz steht am Eingang zum Stullner Ortsteil Vogelherd. Die Keramiktafeln in den vier Nischen zeigen die heilige Barbara mit dem Turm, den guten Hirten mit Stab und Lamm, den heiligen Schutzengel mit einem Kind und schließlich den heiligen Florian mit dem Löscheimer. Der von dem Münchner Künstler Josef Gollwitzer geschaffene Bildstock erinnert an die Einweihung der von der vormals „Vereinigten Flussspatgruben-GmbH“ gebauten Siedlung Vogelherd 1952.



(8) Dieses Marterl an der Haberstrohstraße neben der Trafo-Station erinnert an Hermann Fick aus Brensdorf. Die Bildtafel in der Marterlnische schilderte einst das tragische Geschehen vom 27. Juni 1960: Der Bauer warf ein Seil über den vollen Heuwagen, es verfang sich in der Hochspannungsleitung, er war auf der Stelle tot.



(9) Im Garten der Familie Schottenheim steht das „Grafenkreuz“, ein Eisenkreuz auf einem über zwei Meter hohen schlanken Pfeiler. Von seinem ehemaligen Besitzer wissen wir, dass die Brensdorfer Familie Graf im 19. Jahrhundert am Stullner Berg eine Ziegelhütte besaß. Vermutlich ist auf dem Weg von Brensdorf zu besagtem Werk einst ein Pferdefuhrwerk verunglückt.



(10) Von diesem Marterl am Ende des Weidewegs existiert nur mehr der Granitpfeiler mit der Bildtafel. Die Inschrift „18 LG 57“ gibt uns Kunde über die Entstehungszeit und über den leider in Vergessenheit geratenen Erbauer. Die Stullner Ortschronik berichtet, dass hier Ende des Zweiten Weltkriegs eine Brensdorferin ermordet wurde, trauriger Anlass für deren Bruder, das Marterl damals renovieren zu lassen.



(11) Dieses Kreuz neben der Stephanus-Kirche stand einst auf einem höheren, viel schlankeren und gefälligeren Sandsteinpfeiler. Ein in der „Schmied-Kurve“ umgestürztes Langholzfuhrwerk zerstörte ihn, Kreuz und Figuren blieben erhalten. Während der Zeit des Baus der Kirchstraße wurde als Ersatz ein klobiger Grabstein gebracht. Niemand kümmerte sich mehr darum. Da stellte Nachbar Heinz Bösl das Kreuz wieder auf. Seitdem wird es auch von der Familie Bösl erhalten und bepflanzt.



(12) Das "Schottenmarterl" an der Bahnlinie Regensburg-Hof, nördlich der Bockelbrücke, kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Dem alten Schott aus Brensdorf wurden wegen eines herannahenden Zuges die Pferde scheu. Sie liefen samt Fuhrwerk und Kutscher in die Naab. In Todesangst

flehte der Mann zur Gottesmutter, und er konnte sich flussabwärts ans Ufer retten. Er stiftete ein Marienbild und befestigte es zusammen mit einer bildlichen Darstellung des Unglücks am Felsen. 1947 kehrte Georg Bierler sen. aus russischer Kriegsgefangenschaft heim. Aus Freude und Dankbarkeit darüber gestaltete er den Ort neu. Josef Huber, der als Lokführer an derselben Stelle 1945 einen Tieffliegerangriff unversehrt überlebt hatte, spendete dafür ein neues Muttergottesbild. Schließlich ersetzte Alois Bierler, Sohn des Georg Bierler, bei einer Renovierung das mittlerweile verrostete Bild durch ein von Anton List geschaffenes neues Marienbildnis.



(13) Direkt an der Ortsverbindungsstraße zwischen dem Ortsteil Vogelherd und Brensdorf steht gegenüber dem alten Steinbruch das so genannte „Strassermarterl“. Seinen Namen verdankt es der Familie Österreicher (Hausname Strasser), die sich darum kümmert. Das einst verloren gegangene Eisenkreuz auf dem spitz zulaufenden Steinsockel wurde von Josef

Österreicher neu beschafft. Die bildlich geteilte Sockeltafel zeigt die heilige Dreifaltigkeit, darunter eine Darstellung der armen Seelen im Fegefeuer. Die Jahreszahl 1870 deutet wieder auf eine glückliche Heimkehr aus dem 70er Krieg mit Frankreich hin. Es soll der Schottn Girgl gewesen sein.



(14) Auf dem Brensdorfer Hütanger steht zwischen zwei Kastanienbäumen das stattliche Ortskreuz: ein hoher Granitpfeiler, darauf das Eisenkreuz mit goldener Christusfigur und ebenfalls goldfarbener Madonna. Einst war es mit einem Opferstock für Messstipendien versehen, heute erinnert nur noch dessen Riegel daran. Vor 1909, der eingravierten Jahreszahl, stand an dieser Stelle ein bereits morsch gewordenes Holzkreuz. Die Brensdorfer legten damals zusammen und ließen diese Stätte errichten.



(15) Dieses große Granitkreuz steht vor dem Anwesen Michael Winter in Brensdorf. Die Christusfigur ist ebenfalls aus Stein gemeißelt. Das Kreuz dürfte von den vormaligen Besitzern Pechtl gestiftet worden sein.



(16) Dieses Marterl an der Ortsverbindungsstraße Brensdorf-Schwarzenfeld wurde 1909 von dem Brensdorfer Georg Lippert errichtet. Die Tafel in der Pfeilernische zeigte einstmals den heiligen Wendelin, den Schutzpatron des Viehs, inmitten einer Herde Kühe.



(17) Befährt man in Brensdorf die hintere Dorfstraße, kommt man beim Anwesen Lippert an dieser schlichten Kapelle vorbei. Die Worte unter dem Gemälde in ihrem Inneren geben Auskunft über die Erbauer: „Diese Kapelle der hlst. Dreifaltigkeit wurde durch den ehrengedachten Johann Lubber und dessen tugendhafte Ehefrau Anna Maria Lubber A.D. 1841 errichtet“. Von einem besonderen Anlass für den Bau weiß man nichts. 1997 wurde das Gnadenbild durch den Kunstmaler Johann Breitschaft aus Grafenricht renoviert.



(18) Das monumentale Plentl-Kreuz steht am Ende der Engstelle auf dem Weg von Stulln nach Nabburg durchs Haberstroh an der Abzweigung zum Brünndl-Kirchlein, hoch über dem Naabtal, auf einem steil abfallenden Felsvorsprung: ein sieben Meter hohes stabiles Eisenkreuz mit einer etwa zwei Meter hohen goldenen Christusfigur. Erst 1994 wurde es renoviert. Seine Entstehung Ende des vorigen Jahrhunderts verdankt dieses Flurdenkmal der wunderbaren Heilung des Bezirkstierarztes Julius Plentl nach neunjähriger Erblindung. Plentl hatte der Heilkraft der Brünndl-Quelle vertraut und sich darin wiederholt die Augen gewaschen.



(19) Die Bildtafel am „Grafenrichter Ortskreuz“ an der alten B15 ist zweigeteilt: Maria mit dem Jesuskind, darunter drei Sünder im Fegefeuer. Die Inschrift „1871 GP“ weist neben der Entstehungszeit hin auf den Initiator Georg Prüfling. Er soll dieses Marterl während einer Viehseuche gespendet haben. Mit dem Erlös aus dem eingelassenen Opferstock wurden auf dem Miesberg in Schwarzenfeld Messen für die armen Seelen gelesen.



(20) Wer von Schwarzenfeld her kommend durch Grafenricht fährt, kann im Anwesen des Porzellanmalers Johann Breitschaft die erst im Jahre 2000 von ihm geschaffene Kreuzigungsszene nicht übersehen. Das schöne Holzkreuz zierte einst mit einer Madonna jahrzehntelang diesen Vorgarten. Im April 1967 wurde es durch einen Sturm umgerissen und beschädigt. Die damalige Besitzerin Maria Breitschaft ließ das Kreuz renovieren. Nachdem es jetzt wieder erneuerungsbedürftig war, entschloss sich Johann Breitschaft zum Bau dieser Anlage und das ehrwürdige Kreuz in eine Kreuzigungsgruppe einzubinden.



(21) Dieses Marterl steht an der alten B 15 an der Abzweigung zum Schanderlhof. Den Pfeiler soll einst ein Keramik-Bild mit den zwölf Aposteln geschmückt haben. Über den Anlass seiner Errichtung und die Initialen FP konnte bislang nichts in Erfahrung gebracht werden. Das Kreuz wurde von Hans Prüfling 1998 erneuert.



(22) Auch dieses Kreuz wurde nach dem Krieg 1871 errichtet. Die Familie Obermeier dankte damit für die glückliche Heimkehr eines Familienmitglieds. 1959 wurde der Sockel bei einem Manöver von einem Panzer zerstört. Er wurde durch einen mehr als 300 Jahre alten Grabstein aus dem Schmidgadener Friedhof ersetzt. Das Marterl finden Sie an einem Weiher vor dem Schanderlhof.

(23) Dieses Marterl steht im Hofraum der Familie Herbert Obermeier, Schanderlhof. Es wurde 1980 an Stelle eines bereits vermoderten Kreuzes, das einst vor dem Hof in Richtung Grafenricht stand, aufgestellt. Die Figuren des alten Kreuzes waren nicht mehr zu retten.



(24) Dieses Kreuz im Anwesen der Familie Michael Bartmann, Säulnhof, wurde von Lorenz Beer angefertigt. Es wurde als Ersatz geschaffen für ein Holzkreuz mit der Mutter Gottes, dem „Bitteren Leiden Jesu“ gewidmet, das einst zur Abwehr einer Viehseuche an einem alten Holzbirnbaum in der Nähe des „Wildbaums“ (Flurname) aufgestellt war. 1953 fiel ein Sturm den alten Baum und zerstörte auch das Kreuz.



(25) Dieses reich verzierte Eisenkreuz mit der Inschrift „Gelobt sei Jesus Christus“ und der Gottesmutter zu Füßen des Heilands finden Sie im Garten der Familie Andreas Gschrey. Die Sockelnische enthielt einst eine Fegefeuer-Darstellung. Der Unfalltod der Elisabeth Gschrey im Jahr 1905 und die erzwungene Ablieferung der im Hausturm befindlichen Glocke während der Nazi-Diktatur werden als Gründe für die Errichtung des Marterls genannt. Hier trafen sich die Ortsbewohner früher auch zu Maiandachten.



(26) Dieses Marterl im Garten des Anwesens Hermann und Agnes Sebald wurde um 1880 von Adam Sebald errichtet aus Dankbarkeit dafür, dass seine Frau von einer lebensbedrohlichen Krankheit genaß und der Bau seines neuen Stalles ohne Unfall vonstatten ging.



(27) Dieses Marterl steht im Garten der Familie Schmidl. Frau Schmidl brachte die Madonna von einer Wallfahrt nach Altötting mit.



(28) Dieses Marterl mit der Sockelinschrift „Hans Schmidl 1954“, stand ursprünglich im Garten seines Hofes in Säulnhof. Nach einer Beschädigung erhielt es seinen Platz hier am Waldrand. Die Madonnenfigur ist mit der Inschrift „N. D. de Lourdes“ versehen. Wegen des daneben gebauten Hochsitzes der Jäger heißt es im Volksmund auch "Kanzelmarterl".



(29) Wenige Meter neben der einstigen Säulnhofener Mühle baute ihre heutige Besitzerin, die Familie Jakob Engl, im Jahre 1997 diese Kapelle. Durch die Glastür fällt der Blick auf ein großes hölzernes Kruzifix, links daneben eine Holzplastik des heiligen Hubertus, Patron der Jäger. Auf dem Boden stehen viele Kerzen, von Säulnhofern zur Einweihung gespendet.



(30) An der Einmündung der Säulnhofener Straße in die Amberger Straße finden Sie dieses Marterl. Kreuzesinschrift und Bild in der Pfeilernische sind längst dem „Zahn der Zeit“ zum Opfer gefallen. An den Opferstock erinnert nur noch der Riegel. Es soll zum Gedenken an Wilhelm Schmal, Geiselhof, aufgestellt worden sein, der im Lanzenweiher ertrank.



(31) Von diesem Marterl an der Staatsstraße Nabburg-Amberg steht nur mehr der Granitsockel. Das einstmals gefällige Eisenkreuz mit der Muttergottes wurde entwendet, das Abbild der Madonna in der Sockelnische ist nur mehr schemenhaft zu erkennen. Die Inschrift „A. R. 1891“ soll an Adam Radlsteiner erinnern, der nach schweren Verletzungen nach einem Sturz von einem Baum wieder vollkommen gesund wurde.



(32) Am alten Weg der Freiunger in ihr Pfarrdorf Schmidgaden steht dieses Marterl. Die Sockeltafel fehlt bereits, die Initialen „MR 1870“ dürften auf Michael Reichhart hindeuten. Die Intention liegt aber im Dunkeln.



(33) Dieses Marterl aus dem Jahr 1930 steht in der Nähe des Reichharthofs, Freieung, am Russenweiher. Es stammt von Georg Reichhart. Im August 1929 ertrank hier sein Knecht Peter Prüfling. Das Bild in der Pfeilernische, die über dem Ertrinkenden schwebende heilige Maria mit dem Jesuskind, erinnert an das tragische Geschehen.



(34) Diese Kapelle mit dem Glockenturm ist Teil des Hofes der Familie Josef Reichhart, Freieung. Vater Josef Reichhart hat sie aus Dankbarkeit 1954 erbauen lassen, nachdem die Reichharts in beiden Weltkriegen keine Toten beklagen mussten. Zur schlichten Einrichtung gehören ein Altar mit Holztabernakel, eine Fatimamadonna vor glitzernden Spatkristallen, Kreuzwegstationen an den Wänden und sechs Holzbänke. Die Schmidgadener pilgern alljährlich am 1. Mai hierher zur Maiandacht.